Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 12 (1918)

Heft: 10

Artikel: Ein armer und doch reicher Gehörloser

Autor: Schüepp, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

viel Absallholz macht und damit den Meister schädigt, ist auch nicht christlich gesinnt, mag er noch so fromm reden. Und wer erst im Sähzorn alles kurz und klein schlägt, der hat

überhaupt Christi Art nicht begriffen.

Wenn die Frage: "Was muß ich tun, daß ich selig werde", unsere oberste Lebensfrage ist, dann werden wir keinen Mangel und keine Not leiden, auch jett nicht im Weltkrieg. Wir werden dann weder geizig noch gierig, sondern nehmen ruhig, was Gott uns jeden Tag gibt. Und wenn wir, wie die 5000 Juden, das, was wir übrig lassen, aufheben und nichts umkommen lassen an Speisen und andern Lebensmitteln, und mit Hab und Gut sorgfältig und sparsam haushalten, dann haben wir sogar noch übrig für den Nächsten. Das Volk der Juden brachte 5000 Männer zusammen, die so dachten. Sollten sich im Schweizervolk nicht soviel finden? Willst du nicht zu diesen 5000 gehören?

ezs Zur Unterhaltung cors

Gin armer und doch reicher Gehörlofer.

Vorwort des Redaktors. In der geschichtlichen Arbeit über die Taubstummensache, mit der ich mich gegenwärtig beschäftige, wird auch den Taubblinden ein Kapitel gewidmet. Nun starb vor drei Jahren im aargauischen Tegerfelden ein Taubblinder. Um dessen Lebenslauf bat ich den dortigen Pfarrer und dieser schickte mir die folgende Leichenrede, die er am 4. Juli 1915 bei der Beerdigung des Joh. Deppeler, Schriftseter, in der Kirche in Tegerselden gehalten hat und die unsere

Leser wohl auch ergreifen wird:

"Ein gar merkwürdiges, aber auch gar schönes Menschenleben hat mit dem Tode des Mannes. dessen sterbliche Ueberreste wir heute dem Erden= schoß übergeben, seinen Abschluß gefunden. Schön war es nicht an äußern Gütern und Gaben, wohl aber an innerem Gehalt. Denn, wie ihr alle wisset, es sehlten ihm drei der schönsten, edelsten Himmelsgaben, ohne die uns das Dasein kaum wünschenswert erscheinen möchte, die Sprache, das Gehör und für die letten Jahre auch das Augenlicht. Und doch hat er sich des Lebens so warm und so innia gefreut, ist dankbar gewesen für die ihm ver= liehenen Gaben, hat, wie selten unser einer, sein Pfündlein gar trefflich verwaltet, so lange es für ihn Tag war.

Johannes Deppeler wurde geboren den 3. Juni 1862 als das drittälteste Kind eines angese= henen Bauersmannes, des Joh. Friedrich Dep= peler, Uelis, und der Barbara geb. Deppeler, von Tegerfelden. Diesem Chepaar waren vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter beschieden, von denen eines, Verena, schon 1861 in zartem Alter verstorben ist. Zwei davon wurden ihren Estern, wenn auch schuldloß, rechte Sorgenstinder, die anno 1860 geborene Barbara und unser Johannes, da sie beide taubstumm waren und blieben. Nur der jüngste Sohn, Friedrich, geb. 1866, der heute tiefttauernd am Grabe seines Bruders steht, erblickte als vollsinnig das Licht der Welt. Die ersten Kinderjahre verlebte Johannes in der Heimat liebem, trautem Eltern= haus, besuchte die ersten zwei Schuljahre hier den Unterricht und bezog sodann, wie 1866 seine Schwester Barbara, die Taubstummen= anstalt "Landenhof" bei Aarau, 1871, wo ihm ein sorgfältiger Taubstummen-Unterricht zuteil wurde. Dabei entwickelte der Knabe einen musterhaften Fleiß und ausgezeichnete Anlagen.

Nach seiner 1878 in der Anstalt erfolgten Konfirmation trat er in der bekannten Offizin Sauerländer & Co. in Narau in die Lehre. Er, der Taubstumme, wollte den so große Bünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit erfordern= den, schwierigen Beruf der Buchdruckerei zunächst als Schriftsetzer ergreifen. Das verriet eine un= gewöhnliche Energie. Wohl vorbereitet und trefflich ausgerüstet mit den Kenntnissen seines Kachs, bestand er nach vierjähriger Lehrzeit anno 1882 glänzend die Brüfung und trat als wohlbestellter Schriftsetzer ins Geschäft seines Lehrmeisters ein, dem er jahrzehntelang, sein ganzes Leben, bezeichnend genug für sein Pflicht= gefühl, seine Anhänglichkeit und seine Beimat= liebe, treu geblieben ift. War ihm die Gabe der Sprache und des Gehörs versagt, das Licht seiner Augen wollte er um so emsiger benüten, um im Aufbau geistiger Welt Buchstabe für Buchstabe in Zeitung und Schrift aneinander= zureihen. Dreißig Jahre lang widmete er seinen Fleiß und seine reichen Anlagen seinem Prinzipal und war als pflichtgetreuer, fleißiger, gewissen= hafter und zuverläßiger Arbeiter angesehen und beliebt. Anno 1903 durfte er das 25-jährige Jubiläum seiner Tätigkeit im Geschäfte feiern und erntete bei dieser Gelegenheit seiner Brin= zipale warmen Dank und eine schöne, klingende Anerkennung, wobei die Hoffnung sich kundgab, es werde dem treuen Arbeiter noch lange Zeit ver= gönnt bleiben, seine Vertrauensstelle zu versehen.

Diese Hoffnung erfüllte sich nicht für lange Zeit. Wohl infolge angestrengtester Tätigkeit seiner Augen stellte sich eine zunehmende Schwächung seiner Sehkraft und ein hartnäcki= ges Augenleiden ein. Das Jahr 1912 wurde für ihn ein böses Schicksalsjahr. Mit tiefem Schmerz, für ihn und seine Freunde und Angehörigen, mußte er dem geliebten Setereisaal und dem Regal den Abschied geben und das Spital Aarau aufsuchen zur Linderung seines Augenleidens. Im Spital wurde das Staar= leiden. der Schrecken der Sehenden, konstatiert. Ein Auge wurde zunächst operiert, aber leider ohne Erfolg. So verließ er ganz deprimiert das Krankenhaus, das er vom April bis September 1912 innegehabt, und kehrte heim zu seinem Bruder Friedrich, nach Tegerfelden, der von seinen Lieben allein noch am Leben war, da anno 1905 seine Schwester Barbara und sein Vater und anno 1910 sein treues, autes Mütterlein aus dem Leben geschieden war. An= fänglich zeigte sich zu Hause eine leichte Besse= rung seines Leidens und er fing wieder an zu hoffen. Ja, er konnte und durfte vom Februar 1913 an wieder in seine alte Stelle in Aarau eintreten. Allein das währte nur zwei Monate, dann wurde es um ihn für immer finster. Der Quell seines Augenlichtes war zerronnen. Der Arme war taubblind geworden und mußte für immer heimtehren.

Hier in der Heimat, meine Lieben, haben wir ihn in den letten zwei Sahren gesehen, wie er, die kleinen Kinder seines Bruders an der Hand, langsam spazierte. Man sah nicht, ob er der Führende oder Geführte war — ein rührendes Bild! Diesen Kindern schloß er sich innig an, wie er, der unverheiratet geblieben, auch ein guter Kinderfreund war. Hat er doch anno 1902, als ihn eine Reise nach Paris führte, die Kinder reich beschert und treu dafür gesorgt, daß ihnen der Weihnachtstisch reichlich gedeckt

wurde.

In reichem, starkem Innenleben, wie es solche von der Natur stiefmütterlich bedachte Menschen oft auszeichnet, ging er in der Sorge für andere auf, und das war der Sonnenschein des allzufrühen Feierabends für den früher so unermüd= lich tätigen Mann, den rastlosen, treuen Ar= beiter. Gar bald follte es für ihn Abend werden und sein Tag sich neigen. Es befiel ihn eine körperliche Schwäche und warf ihn vor wenigen Tagen auf das Leidenslager, von dem er sich nicht wieder erheben sollte. Ruhig und stillgefaßt ging er dem Ende entgegen und letten Don=

nerstag endigte eine Herzlähmung sein reiches,

schönes irdisches Leben.

Ihr aber, liebe Leidtragende, stehet, wenn auch trauernd, so doch dankbar dem lieben Gott für dieses Leben und Wirken, am Grabe des Heimgegangenen. Ihr werdet sein nimmer vergessen und ihm in euren Herzen ein treues Andenken bewahren. Und wir alle danken dem Schöpfer, der uns mit vollen Gaben ausge= stattet, und vergessen nicht der Wahrheit im ergreifenden Dichterwort:

"D, eine edle himmelsgabe ift Das Licht des Auges. — Alle Wesen leben Vom Lichte, jedes glückiche Geschöpf — Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte."

Haushalten wir mit den uns anvertrauten Pfunden wie er, wenn ihm Gott auch dreie davon ganz oder zeitweise versagt hat, treu

es getan.

Und du lieber, unvergeklicher, äußerlich armer und innen so reicher Mann, ruhe nach wohlvollbrachtem Tagewerk in Gottes heiligem Frieden und gehe ein zur Freude deines Herrn! Amen! 3. Schüepp, Pfr.



Fragen und Antworten.

Was heißt: Durch Dick und Dünn? Dieser Ausdruck stammt von der Jagd. Jagen heißt: ein Wild mit Ausdauer und Kühnheit verfolgen, Der Jagdhund verfolgt die Spuren des Wildes. Diese führt einmal durch das Dickicht (wo junge Bäume und Sträucher so dicht stehen, daß man fast nicht hindurch kommt), dann wieder durch eine Lichtung (wo die Bäume weit auseinander oder dünn stehen). Der Jäger verfolgt das Wild durch das Dickicht und durch die Lichtung oder durch Dick und Dünn. Im Dickicht schlagen ihm die Zweige ins Gesicht oder stechen und kratzen ihn die Dornen, im sumpfigen Boden sinkt er ein, an steilen Ab= hängen klettert er mühsam empor. Aber er läßt sich durch keine Schwierigkeiten abhalten von seinem Ziel, das Wild zu erjagen.

Durch Dick und Dünn gehen junge Leute manchmal auf ihren Ausflügen, wenn sie ohne Weg, geradeaus, bergauf oder bergab, durch

den Wald ihrem Ziel zustreben. Durch Dick und Dünn folgen die Soldaten dem tüchtigen beliebten Offizier, d. h. sie